

Teil 1

**EIN ZWIEGESPRÄCH
ZWISCHEN EINER
KERKERMEISTERIN UND
IHREM GEFANGENEN**

»Erzähl mir eine Geschichte.« Das Ungeheuer machte es sich vor den eisernen Gitterstäben von Kihrins Kerkerzelle bequem. Sie legte einen unscheinbaren kleinen Stein vor sich auf den Boden und stieß ihn in seine Richtung.

Klaue sah nicht wie ein Ungeheuer aus, sondern wie eine hübsche junge Frau um die zwanzig. Ihre Haut hatte den goldenen Ton von Weizen, und ihre glatten Haare waren braun. Die meisten Männer hätten sonst was dafür gegeben, einen Abend in der Gesellschaft einer solchen Schönheit verbringen zu dürfen. Allerdings wussten die meisten Männer auch nicht, dass sie ihren Körper in die schlimmsten Schreckensgestalten verwandeln konnte. Sie verhöhnte ihre Opfer, indem sie das Aussehen ihrer getöteten Liebsten annahm, bevor auch sie ihr zum Opfer fielen. Dass sie Kihrin in diesem Kerker bewachte, war in etwa so, als hätte man einem Hai die Aufsicht über ein Aquarium gegeben.

»Du machst wohl Witze.« Kihrin hob den Kopf und sah sie durchdringend an.

Klaue kratzte mit einem gefährlich aussehenden schwarzen Fingernagel am Mörtel der Wand hinter ihr herum. »Ich langweile mich.«

»Dann strick doch.« Der junge Mann erhob sich und ging zu den Gitterstäben. »Oder du machst dich nützlich und verhilfst mir zur Flucht.«

Klaue beugte sich vor. »Ach, mein Lieber, du weißt doch, dass ich das nicht kann. Jetzt komm, wir haben uns schon ewig nicht mehr unterhalten. Es gibt so viel zu erzählen, und es wird noch eine ganze Weile dauern, bis sie so weit sind. Erzähl mir alles, was du erlebt hast. Das wäre ein guter Zeitvertreib ... bis dein Bruder zurückkommt und dich umbringt.«

»Nein.« Er sah sich nach etwas um, an dem sich sein Blick festhalten konnte, aber die fensterlosen Wände waren vollkommen kahl und boten keinerlei Ablenkung. Das einzige Licht im Raum stammte von einer magischen Lampe außerhalb der Zelle. Kihrin konnte kein Feuer mit ihr entfachen, dabei hätte er so gerne seine Strohmattatze angezündet – wenn er nur eine gehabt hätte.

»Langweilst du dich nicht auch?«, fragte Klaue.

Kihrin unterbrach die Suche nach einem geheimen Fluchttunnel. »Wenn sie zurückkommen, werden sie mich einem Dämon opfern. Nein, ich kann nicht gerade behaupten, dass ich mich langweile.« Er sah sich erneut im Raum um.

Mit Magie könnte er entkommen. Indem er das Tenyé der Stäbe veränderte und das Eisen aufweichte oder die Mauersteine so spröde machte wie vertrocknetes Laub – wenn Klaue nicht jede seiner Bewegungen beobachten würde. Noch schlimmer war allerdings, dass sie jeden Fluchtgedanken lesen konnte, sobald er ihm in den Sinn kam.

Und sie schlief nie.

»Aber ich *esse*«, kommentierte sie seine Überlegungen mit funkelndem Blick, »vor allem, wenn ich mich langweile.«

Er verdrehte die Augen. »Du wirst mich nicht töten. Diese Ehre gebührt jemand anderem.«

»Ich hielte es nicht für Mord, sondern für deine Rettung. Deine Persönlichkeit würde für alle Zeiten in mir fortbestehen, zusammen mit ...«

»Hör auf.«

Klaue verzog das Gesicht und inspizierte betont beiläufig ihre spitzen Fingernägel.

»Und da du meine Gedanken sowieso lesen kannst, muss ich dir gar nicht erzählen, was passiert ist. Bediene dich einfach bei meinen Erinnerungen – so wie du mir auch alles andere genommen hast.«

Sie erhob sich. »Langweilig. Außerdem habe ich dir nicht alles genommen. Ich habe mir nicht alle deine Freunde geholt. Und auch nicht deine Eltern.« Klaue schwieg einen Moment. »Na ja, zumindest nicht deine richtigen.«

Kihrin starrte sie an.

Sie lachte und lehnte sich zurück. »Soll ich wirklich gehen? Wenn du mir keine Geschichte erzählst, besuche ich deine Eltern. Mit *denen* hätte ich bestimmt meinen Spaß. Allerdings würde ihnen unsere Begegnung wohl weniger Freude bereiten.«

»Das wagst du nicht.«

»Wer sollte mich davon abhalten? Deine Eltern sind ihnen egal. Denen geht es nur um ihren kleinen Plan, und für den brauchen sie weder deine Mutter noch deinen Vater.«

»Das bringst du nicht ...«

»O doch!«, fauchte Klaue mit unmenschlich schriller Stimme. »Spiel nach meinen Regeln, Blauauge. Sonst trage ich bei meiner Rückkehr ein Kleid aus der Haut deiner Mutter, mit den Gedärmen deines Vaters als Gürtel. Und dann spiele ich dir wieder und wieder vor, wie sie gestorben sind, bis dein Bruder zurückkommt.«

Kihrin kehrte ihr schauernd den Rücken zu und lief in seiner Zelle auf und ab. Er musterte den leeren Eimer und die dünne Zudecke, die in einer Ecke lag. Er suchte die Wände, die Zellendecke und den Boden ab. Er inspizierte die eisernen Gitterstäbe und das Schloss. Sogar sich selbst klopfte er ab, für den Fall, dass seinen Häschern etwas entgangen war, als sie ihm seine Waffen, die Dietriche, den Intaglio-Ring und seine Talismane abgenommen hatten. Einzig die Halskette hatten sie ihm gelassen. Die interessierte sie nicht, obwohl sie ein Vermögen wert war.

»Also gut, wenn du es so siehst ...«, sagte Kihrin schließlich. »Wie könnte ich mich da weigern?«

Klaue hob die Hände vors Gesicht und klatschte begeistert.

»Wunderbar.« Sie nahm den Stein und warf ihn Kihrin zu.

Er fing ihn auf. »Was ist das?«

»Ein Stein.«

»Klaue ...«

»Ein *magischer* Stein«, sagte sie. »Erzähl mir nicht, dass ein Mann in deiner Lage nicht an magische Steine glaubt.«

Kihrin sah sich den Stein genauer an und runzelte die Stirn.

»Jemand hat sein Tenyé verändert.«

»Ein magischer Stein eben.«

»Und was kann er noch mal?«

»Er *hört zu*. Da du die Geschichte erzählst, hältst du ihn fest. So sind die Regeln.« Sie grinste. »Erzähl von Anfang an.«

Die Sklavenauktion

(Kihrins Geschichte)

Als sie mich auf das Versteigerungspodest führten und ich den Blick über die Menge schweifen ließ, dachte ich: *Hätte ich ein Messer, würde ich euch alle töten.*

Und wenn ich nicht nackt wäre, fügte ich hinzu.

Außerdem war ich in Ketten. Ich hatte mich noch nie so hilflos gefühlt, und ...

Wie, du glaubst mir nicht, dass das der Anfang ist, Klaue?¹

Was meinst du überhaupt mit »Anfang«? Wessen Anfang? Meiner? So gut erinnere ich mich nicht daran. Deiner? Du bist Tausende von Jahren alt und hast dir die Erinnerungen ebenso vieler Opfer einverleibt. Du bist doch diejenige, die diese Geschichte hören will. Und das wirst du auch, aber zu meinen Bedingungen und nicht deinen.

Also noch mal von vorn.

Die Stimme des Auktionators dröhnte durch das Amphitheater: »Los Nummer sechs an diesem Morgen ist ein schönes Exemplar. Was für ein Gebot höre ich für diesen menschlichen Doltarimann?² Er ist ein ausgebildeter Musiker mit einer ausgezeichneten Singstimme und erst sechzehn Jahre alt. Seht euch seine goldenen Haare an, diese blauen Augen und das hübsche Gesicht. Möglicherweise fließt sogar Vané-Blut in seinen Adern! Er ist eine willkommene Bereicherung für jeden Haushalt, aber wohlgemerkt nicht kastriert, meine Damen und Herren, also macht ihn besser nicht zum Aufseher über euren Harem!« Der Auktionator drohte anzüglich grinsend mit dem Finger, wofür er ein paar halbherzige Lacher erntete. »Das Eröffnungsgebot liegt bei zehntausend Ords.«